

[2D]

Symbole und Mythen oder



WAS DIE SCHLANGE FÜR DIE WELT BEDEUTET. — UND DEN HIMMEL. UND DIE HÖLLE.

Ein Essay von Coco Lobinger

Die Schlange ist den Menschen seit ihrem Anbeginn ein Mythos. Und der Mythos erzählt den Menschen weiterhin von der Schlange. Die Ursprünge der Fiktion sind lange nicht mehr klar, doch nach wie vor ist ihr Bann existent. Furcht versus Verehrung? Ehrfurcht! Nicht selten werden der Schlange menschliche Eigenschaften zugeschrieben – oder es tritt genau Gegen-teiliges ein. Dann sind es primär die Frauen, denen das Schlangenhafte nachsagt wird.¹ Die Schlangenvorstellungen können ohnehin unermessliche Dimensionen annehmen: »In der Mythologie werden Schlangen oft als riesig dargestellt.«² Die sagenhafte Schlange ist so ungreifbar, dass sie den Menschen mit ihrer Symbolik *unheimlich* nahe tritt.

Die Schlange, die Dualität verkörpert.

Insbesondere könnte jedoch die symbolische Bedeutung der Schlange nicht widersprüchlicher sein.

Zum einen repräsentiert sie den Tod und die Gefahr (tödlicher Biss). Zum anderen das Leben und den Neuanfang (Abstreifen der Haut). Mit ihrem tödlichen Potential ist sie es, die aktiv über Leben und Tod bestimmt.³ Das macht sie zum Sinnbild beider *Extrempole der Existenz* und manifestiert dabei Grundlegendes: Die Schlange, die Dualität verkörpert. Nicht selten bekommt sie aufgrund dieser dualen Eigenschaft göttliche Attribute zugeschrieben.

1 Vgl. Nissenson; Jones (1995), S. 52.

2 Narby (2018), S. 96.

3 Frutiger (1989), S. 249.

4 Vgl. Kretschmer (2008), S. 366f.

5 Ausgang ist die Vier-Elemteme-Lehre, die ihren Ursprung in der Alchemie hat.

6 Offenbarung des Johannes 12:9.

7 1. Mose 3.

8 Kretschmer (2008), S. 367.

9 4. Mose 21:9.

10 Vgl. Nissenson; Jones (1995), S. 29.

11 Frutiger (1989), S. 249.

12 ebd.

13 im Original spricht Frutiger von einer »primären Angst«: Aus gesellschafts-politischen Gründen zu »intrinsischer Angst« abgeändert. Vgl. Frutiger (1989), S. 249.

14 In der Esoterik ist Kundalini eine ätherische Kraft. Sie ist Teil des tantrischen Yogas des Hinduismus. Vgl. Avalon (1974), S. 1.

15 Vgl. Avalon (1974), S. 1f.

16 Freie Zuordnung der Schlange in die unterschiedlichen Bewusstseinsebenen auf Grundlage psychologischer Bewusstseinstheorien, da die Schlangen hier nicht explizit genannt sind; Vgl. Zimbardo; Gerrig (2006) S. 205ff., S. 221ff. und insbesondere des psychologischen Determinismus nach Freud; Vgl. ebd. (2006), S. 614ff.

17 Vgl. Michel (1991), S. 21.

Ihre Symbolik ist jedoch nicht ausschließlich bipolar zu betrachten im Sinne eines absoluten Maximum und Minimum: Eines Lebens und Tods; eines Guten und Bösen. Vielmehr handelt es sich um eine komplexe Vielheit. So unterliegen der Schlange alle Bereiche⁴: Die Erde und das Wasser, Aufgrund ihres Habitats. Die Luft; weil sie ihren Nachwuchs wie die Vögel in Eiern brütet und manche ihrer Art sogar Bäume bewohnen. Die Zugehörigkeit zum Feuer mag hingegen nicht ganz so offensichtlich daliegen. Doch weil sie sich stets in Höhlen zurückzieht, wird sie in unmittelbare Verbindung zur Unterwelt gebracht. Ihre bloße Existenz in jenen düsteren, verborgenen Tiefen verleiht ihr Mystisches und nicht zuletzt Teuflisches. Die Assoziationen Hölle und mithin Feuer liegen nicht fern. An dieser Stelle spreche ich von elementarer Omnipräsenz der Schlange – ihre Zugehörigkeit zu allen Elementen⁵. Simultan dazu von mystischer Omnipräsenz, den Himmel (Heaven) und die Hölle betreffend. In der Bibel ist sie die Personifikation des Satans⁶ oder Symbolträgerin der Erbsünde. So erscheint sie im Garten Eden in Gestalt einer Schlange.⁷ Seit jeher gilt sie als – vorwiegend weibliche – Inkarnation der Verführung und der List (→ 1D Kunsthistorisches); aber auch der Klugheit und der Erkenntnis:

»Ihr [lidloser] Blick auf ihre Opfer machte sie [...] zum Sinnbild des durchdringenden Wissens und der Allgegenwärtigkeit.«⁸ Als eherne Schlange⁹ nimmt sie die Rolle der Heilbringerin ein. Besonders aber im Schamanismus oder in (fern)östlichen Religionen und Weltanschauungen wird die Schlange primär mit Gutem assoziiert oder gar als autonome Gottheiten verehrt.¹⁰

Ob gut oder böse assoziiert; das Schlangensymbol ist Gegenstand in den allermeisten Kulturreihen. Das gründet auf zwei Gegebenheiten. Erstens: Alle Kontinente – ausgenommen die Antarktis – sowie Teile dieser Erde gehören zu ihrem natürlichen Habitat. Überall begegneten oder begegnen die Menschen der wechselwarmen Spezies. Allein diese geografische Omnipräsenz verleiht ihrem Wesen Übermächtiges. Und selbst dort, wo keine Schlangen leben, sind sie doch in der jeweiligen Symbolik, Mythologie oder in anderen Bereichen verankert – kulturelle Omnipräsenz.

Zweitens gilt die Schlange allen Bewusstseins-ebenen zugehörig: mentale Omnipräsenz. Die Schlange und ihre »Versinnbildlichung der Entscheidung über Leben und Tod«¹¹ ist die Bewusstmachung der Urangst und ist damit auch Bestandteil des menschlichen Unterbewusstseins. »Die Angst vor dem [unerwarteten] tödlichen Biß«¹² sei nach Frutiger nämlich eine intrinsische.¹³ Er führt sie mitunter als Grund für ihre maßgebliche Bedeutungsschwere auf. Die Esoterik verweist auf ihre mediatorische Rolle zwischen den Bewusstseinsebenen. Das spirituelle Energiezentrum Kundalini¹⁴, was so viel bedeutet wie *Schlängenkraft*, bedient sich der Allegorie der gewundenen Schlange. Diese versinnbildlicht das unterste Chakra, welches aktiviert und somit ins Bewusstsein gerückt werden kann.¹⁵ In den Modellen der Psychoanalyse wird dagegen eine andere Begrifflichkeit herangezogen. In die Bewusstseinstheorie von Freud lässt sich die Schlange jeweils in das *Bewusste* (Rationalität, Wissen über die Schlange), das *Vorbewusste* (Ängste, charakterbildende Erfahrungen) und das *Unterbewusste* (Triebes, Instinkte) einordnen.¹⁶ Die Traumschlange passiert diese Ebenen.¹⁷

(I) Von der Decodierung der Schlangensymbole
Dass die Schlangensymbolik ebenenübergreifend und nicht zuletzt universell ist, heißt noch lange nicht, dass es ihre Erscheinung ist. Ausgehend von einer *bestimmten* Schlangendarstellung kann auf ihre jeweilige symbolische Bedeutung geschlossen werden. Eine bestimmte Erscheinung zeigt sich dagegen in den unterschiedlichen Kulturen und ihren jeweiligen Mythen nicht selten wiederkehrend und übereinstimmend. Bevor mit einer visuellen Erforschung dieser fortgeführt werden kann, gilt es vorab zwischen den Termini Symbol und Zeichen zu unterscheiden. Beide Begriffe werden oft und irrtümlicher Weise bedeutungsgleich betrachtet. Jedoch ist mit Zeichen lediglich die Form beziehungsweise Nichtform gemeint.

Pure Körpermasse, die körperlos dargestellt werden kann. Die Schlange, die Polarität verkörpert.

Das Zeichen der Schlange beginnt mit der Darstellung einer einzigen Linie, einer (doppelten) Kurve. Formverwandt ist sie mit der Mondsichel.¹⁸ Bemerkenswert ist es, dass eine komplette Spezies mit einem »gekrümmte[n] Strich allein«¹⁹ verbildlicht werden kann. Pure Körpermasse, die körperlos dargestellt werden kann. Die Schlange, die Polarität verkörpert.

Die Bedeutung für die Grafik ist exorbitant.

18 Vgl. Frutiger (1989), S.248.

19 ebd.

20 Amphibien- und Reptilienkunde.

21 Vgl. Nissesson; Jones (1995), S. 29.

22 Vgl. Frutiger (1989), S. 249.

23 »Commitment« ist zeitgleich als Versprechen, Engagement und Verpflichtung zu verstehen.

24 Vgl. Kretschmer (2008), S. 25; S. 76.

25 Vgl. Friedlander (1992), S. 127ff., S. 146ff. zitiert in Narby (2018), S. 20ff.

26 Vgl. Lurker (1991), S. 122; S. 474f., S. 649f.

27 Vgl. Howatson (1996), S. 301;

Vgl. Lurker (1991), S. 53.

28 Vgl. Lurker (1991), S. 52ff.

Die Bedeutung für die Grafik ist exorbitant. Die maximale Unfigürlichkeit, sprich die am wenigsten naturgetreue Darstellung der Schlange, spricht – ohne Einbußen von Qualität – eine klare Sprache und kann noch dazu eine Bandbreite an Emotionen in ihren Betrachter:innen wecken: Von intrinsischer Angst über liebevolle Faszination bis hin zu hingebungsvoller und schonungsloser Ehrfurcht. Je detailreicher die Darstellungen, desto stärker können die Affekte auftreten (→ 3D Ophidiophobia). Kulturelle Zuschreibungen tun ihr Übriges. An dieser Stelle wird der Begriff Symbol wesentlich.

Das Symbol geht über das Figürliche hinaus und ist die stellvertretende beziehungsweise repräsentierende Darstellung eines Sub- oder Objekts. Ein Schlangensymbol stellt nicht mehr nur ein nüchtern betrachtetes Wesen dar, wie es in der Biologie oder Herpetologie²⁰ geschieht. Vielmehr ist das Wesen mit Attributen vernetzt, welche über ihre Natur hinausgehen. Diese stufen sie auf (mindestens eine) neue Bedeutungsebene herauf und modifizieren sie zu einem Mythos, einer Metapher. Im Folgenden einige Beispiele für das Schlangensymbol:

(I.1) Der Ring

Ist die Schlange ringförmig dargestellt, wobei sie sich selbst in den Schwanz beißt, so repräsentiert sie den Lebenszyklus. In dieser unverwechselbaren Positur ist sie als *Ouroboros*²¹ bekannt und vermag sich gleichermaßen selbst vernichten und sich selbst ernähren.²² Eine Differenzierung zwischen Leben und Tod erscheint rhetorisch. Die Bedeutungsebene ist fluid – ist *zirkulär*. Was dem Tod unmittelbar folgt ist die Wiedergeburt, das wiederum signifiziert das Leben, welches dem Tod ausgesetzt ist. Das Gedankenspiel würde endlos weiter gehen. Eine Bedeutungsnähe liegt zum Yin-Yang Symbol des Daoismus vor.

Der Ouroboros ist seit langem ein beliebtes Symbol in der Kunst, insbesondere im Schmuckdesign (→ 1D Kunsthistorisches). Das liegt zum einen an der nahe-liegenden Figürlichkeit (Kreis- bzw. Ringform). Darüberhinaus lässt sich der – ohnehin hohe – materielle Wert eines Rings immens durch die Kombination jener immateriellen Unendlichkeits- und *Commitment*-Bedeutung²³ steigern.

(I.2) Die Schlange mit Stab oder Schale

Die Darstellung, bei welcher sich die Schlange spiralförmig um einen Stab windet, wurde aus der griechischen Mythologie entnommen. Synchron dazu einen Irrtum: Steht der von einer Natter umwundene Äskulapstab metaphorisch für die Medizin und in diesem Sinne für das Leben, ist der geflügelte und von zwei Schlangen umwundene Hermes- bzw. Merkurstab (*Caduceus*), das eigentliche Sinnbild der Wirtschaft.²⁴ Was von einer unerheblichen, bildhaften Verwechslung ausging, hatte die Vermischung zweier höchst unterschiedlicher Bedeutungsebenen zufolge und ist somit fundamental. Auf dem Emblem des US-amerikanischen Sanitätsdienstes der Air Force ist ausgerechnet ein solcher Caduceus zu sehen.²⁵ Ganz andere Bedeutungen nimmt der Caduceus in der Alchemie an. Dort signifiziert er das Element Quecksilber (Mercurius). In der Astrologie den gleichnamigen Planeten Merkur.²⁶ Eine durchaus äquivalente Darstellungsalternative zum Äskulapstab bietet die Schlange mit einer Schale. Diese repräsentiert die Heilkunstgöttin Hygieia²⁷, die Tochter des Äskulap. Ob irrtümlicherweise oder nicht, die Schlange ist das internationale und ikonische Symbol für das medizinische und pharmazeutische Wesen schlechthin.²⁸ Sei es im Zusammenhang mit Apotheken, auf der Flagge der Weltgesundheitsorganisation (WHO) oder eben als Emblem eines militärischen Pflegedienstes.

(I.3) Das Weltei der Weltsschlange

Wird die Schlange in Beziehung zu einem Ei dargestellt, so handelt es sich um die *Weltsschlange*. In der Regel windet sich diese um das *Weltei*, oder thront darauf. Dabei ist das Ei nicht einfach als Schlangenbrut zu verstehen. Vielmehr ist es das Symbol universellen Lebens und kann als Kosmos, als Ursprung gar eines Absoluten verstanden werden. Manchmal ist es ein Baum, welcher in der Kombination mit einer Schlange das Kosmische repräsentiert.²⁹ Bereits im antiken Ägypten ist die Weltsschlange ein beliebtes Lebenssymbol³⁰ und spielt in sämtlichen voneinander unabhängigen Kulturkreisen eine zentrale Rolle.³¹ Aus der nordischen Mythologie geht beispielsweise die *Midgardschlange* hervor. Diese soll derart groß sein, dass sie die ganze Welt zu umschlingen vermag (Ouroboros) und symbolisiert den dramatischen Wellengang vom Tod und Leben: Zunächst von dem Göttervater Odin ins Meer geworfen, reißt sie diesen um den Midgard, bis sie letztlich von Thor, dem Donnergott, erschlagen wird. In ihrem Untergang gelingt ihr es jedoch noch diesen zu vergiften. Was auf Thor wartet ist das eines jeden Helden: Der eigene Tod.³² Neues und somit irdisches Leben kann fortan beginnen.

(I.4) Die doppelköpfige Schlange

Eine Schlange mit zwei Häuptern vermag ihre Ambivalenz am deutlichsten von allen Symbolen versinnbildlichen. Der gemeinsame Körper suggeriert Einheit und Korrelation. Die Köpfe hingegen die Zwietracht. »Auch die doppelköpfige Schlange kann makrokosmische Bedeutung haben, insofern sie als umkehrtes S für die Kurve des Jahres und der Jahreszeiten steht. Sie ist dann eine Variante des Zickzackmotivs.«³³ Je abstrakter und geometrischer ihre Figürlichkeit, umso konträrer die Köpfe und desto absoluter ihre Symbolik.

In der griechischen Mythologie ist es die *Hydra*³⁴, die um ihre unzähligen Köpfe gefürchtet ist. Wird einer dieser abgeschlagen, wachsen ihr unmittelbar zwei (!) neue nach. Es ist Herakles, der sie letztlich mit Feuer bezwingt³⁵ (→ 1D Kunsthistorisches). Konträr ist in der hinduistischen Schöpfungsgeschichte von einer riesigen, tausendköpfigen Schlange namens Shesha die Rede, welche die ursächlichen Gottheiten Vishnu und Lakshmi wiegt – und somit die Welt.³⁶

(I.5) Schlangenhaare

Befinden sich anstelle einer Haartracht (mehrere!) Schlangen, deuten diese auf Missgunst hin. »Sie verkörpern die schlechten, Gift versprühenden Gedanken des Neids«.³⁷ Meist sind es die Frauen, die mit einer solchen Eigenschaft assoziiert werden.³⁸ Die *Invidia*³⁹ verkörpert die Untugend des Neids in »einer abgemagerten, hässlichen, rastlosen Frau [mit Schlangenhaaren].«⁴⁰ Aber

29 Vgl. Nissenson; Jones (1995), S. 29.

30 Vgl. Frutiger (1989), S. 250f.

31 Vgl. Narby (2018), S. 125f.

32 Vgl. Nissenson; Jones (1995), S. 36.

33 Beigbeder (1998), S. 338.

34 Etymologisch steht *Hydra* für Wasser. Die mythologische Hydra kann daher als Wasserschlange verstanden werden.

35 Vgl. Howatson (1996), S. 279;

Vgl. Kretschmer (2008), S. 199.

36 Narby (2018), S. 97.

37 Dittrich (2005), S. 446.

38 Vgl. Nissenson; Jones (1995), S. 52.

39 lat. *Neid*; Hass, Eifersucht.

40 Dittrich (2005), S. 446.

auch Überheblichkeit wird sprichwörtlich wildgeworden dargestellt. Die wohl bekannteste Personifikation des Hochmuts ist die *Medusa*.⁴¹ Da sie angeblich aufgrund ihrer wunderschönen Haare zu übermäßiger Eitelkeit neigte, wurde sie von Athene zu einer sprichwörtlich wilden Bestie verdammt.⁴² Wer ihren wilden Blick folglich erwiderte, wurde versteinert. Perseus soll dem Fluch letztendlich mit einem Spiegel entgangen sein: Über die indirekte Ansicht konnte er die Medusa entthaupten. Diese Tragik gilt unter anderem parabolisch als Sieg über das Patriarchat⁴³ und macht die Medusa zur bekanntesten Gorgo⁴⁴ der griechischen Mythologie.

(I.6)

Die gefiederte Schlange

In Mesoamerika wird *Quetzalcoatl* von den Azteken, *Kukulkán* von den Mayas und Tolteken vergöttert. Dabei handelt es sich um die ein und dieselbe Gottheit, welche unter anderem als *gefiederte Schlange* in Erscheinung tritt.⁴⁵ Ihr werden die Federn des Quetzals, einen heimischen Vogel mit kunterbunten Federkleid, zugeschrieben. Die ikonische Morphologie der hybriden Quetzalschlange verweist visuell auf ihre duale Zugehörigkeit zur Erde (Schlange) und zum Himmel (Vogel). Doch sie ist weit mehr als das. Kukulkán gilt bei den Mayas als Erfinder ihres Kalenders und der Schrift.⁴⁶

In Chichén Itzá, einem auf der mexikanischen Halbinsel Yucatán gelegenen kulturellen und astrologischen Maya-Zentrum, befindet sich die *Pyramide des Kukulkán*⁴⁷. Sie ist die Festung, an welcher die Schlange zwei Mal im Jahr wortwörtlich zum Leben erwacht – und zwar durch einen bestimmten Einstrahlungswinkel der Nachmittagssonne. Zum Äquinoktium⁴⁸, wenn der Tag so lange wie die Nacht ist, werfen die gigantischen Stufen der perfekt konstruierten Pyramide einen langen, gewundenen Schatten auf das Geländer (balustrades) der Nordseite. Dieser verbindet sich mit den zwei steinernen Kukulkánköpfen⁴⁹ am unteren Stufenende. Mit dem Lauf der Sonne, bewegt sich der Schatten derart, dass sich die doppelte Schlange auf die Erde herunterzuschlingen scheint.⁵⁰ Der siebenteilig geworfene Schattenkörper (bedingt von den neun Hauptplattformen) lässt mutmaßen, dass sie zum Kriege herabgeschlungen kommt. Die mythische Zahl Sieben galt dem Kriege einerseits, andererseits dem Sonnengott *Kinich Ahau*.⁵¹ Dementsprechend ist auch Kukulkán ein Mittler zur göttlichen Sonne.

Zudem geht aus der aztekischen Ikonografie die zweiträchtige Xiuhcoatl hervor. Sie ist auf den Feuergott Xiuhtecuhtli⁵² zurückzuführen und ist zeitgleich als Kriegsgottheit bekannt.

(I.7)

Die Doppelhelix

Wesentlich neuer scheint der Bezug zur Wendeltreppe, der Doppelhelix zu sein und damit zur DNA. Nicht nur, weil die säurehaltigen Grundbausteine jeglicher Daseinsform erst in den 50er Jahren entdeckt und publik wurden. Vielmehr, weil Jeremy Narby jene Lebensleiter aus einem ganz neuen Blickwinkel zu betrachten begann. Weil er keiner klassischen Wissenschaftsdisziplin nach westlichem Verständnis folgte, öffneten sich ihm ganz neue Herangehensweisen. Der Anthropologe stellte in den 80er und 90er Jahren die These auf, dass Schlangendeutungen sämtlicher indigener Völker der Welt als unmittelbare Übersetzung zum westlichen Verständnis der DNA-Doppelhelices entsprechen. Daraus schließt er, dass sie schon weit früher bekannt gewesen sei.⁵³

In *Die kosmische Schlange: Auf den Pfaden der Schamanen zu den Ursprüngen modernen Wissens* schildert Narby seine persönliche Erfahrungen mit Ayahuasca.⁵⁴ Der aus dem Amazonas stammende psychedelische Pflanzensud verhalf ihm sprichwörtlich zu neuen Sichtweisen. Nach der Einnahme sei wiederkehrend die Kommunikation mit zwei kolossalen und fluoreszierenden Schlangen möglich gewesen, welche um sich windend, die Erde mit dem Himmel zu verbinden vermochten. Nicht selten werden diese Himmelsschlangen mit den Synonymen *Himmelsleiter* oder *Weltachse* (*axis mundi*) beschrieben.⁵⁵ Narby vergleicht seine ultra-visuellen Beobachtungen mit den Überlieferungen der indigenen Ashaninka Perus, sowie seinen anthropologischen Vorkenntnissen. Anschließend macht er Recherchen in sämtliche Teilbereiche wie der Molekularbiologie, der Botanik und der Mythologie. Er kommt zum Schluss, dass der genetische Code der DNA mit den Begriffen der Chemie und Physik

41 Ovid, *Metamorphosen* 4, 753–803.

42 Vgl. Battistini; Impelluso (2012), S. 164.

43 Vgl. Nissenson; Jones (1995), S. 32.

44 Gorgonen waren gefürchtete, geflügelte Dämoninnen des Hellenismus.

Vgl. Battistini; Impelluso (2012), S. 164.

45 Vgl. Colas et al. (2000), S. 184f.

46 Vgl. Nissenson; Jones (1995), S. 29ff.

47 Auch bekannt als *El Castillo*, der Name der spanischen Konquistador:innen;

Vgl. Colas et al. (2000), S. 186f.

48 Tagundnachtgleiche; sie findet an den Tagen um den 21.03 (Frühlingsanfang) und dem 21.09. (Herbstanfang) eines jeden Jahres statt;

Vgl. Colas et al. (2000), S. 188.

49 Die Köpfe sind nur an der Nordseite vorhanden; Vgl. Colas et al. (2000), S. 187.

50 Vgl. Colas et al. (2000), S. 188.

51 Der Gott der Zahl Sieben;

Vgl. Colas et al. (2000), S. 189f.

52 Xiuhtecuhtli (Nahuatl: Herr des Türkises). Ein prachtvolles Türkis-Mosaik (1400–1521) zeigt ebendiese doppelköpfige Feuerschlange. Dem Mineral wurde eine rauchspeiende Eigenschaft zugesprochen; Vgl. Canby, S. (1995), S. 42.

53 Vgl. Narby (2018), S. 87.

54 Ayahuasca wird zum großen Teil aus der Lianenart »Banisteriopsis Caapi« gewonnen. Diese zeichnet sich im Übrigen ebenfalls durch ihre, um sich selbst gewundene, Erscheinung aus; Vgl. Narby (2018), S. 109.

55 Vgl. Narby (2018), S. 74.

nur eine von vielen Techniken darstellt, die universelle Existenz zu erklären.⁵⁶ Darüberhinaus mutmaßt er, dass die Natur beziehungsweise die DNA per se visuell kommuniziere. In der Molekularbiologie stellt die Doppelhelix dagegen lediglich ein Erklärungsmodell, ein Konstrukt dar.⁵⁷

(I.8) Wettersymbole: Sonne – Blitz – Regen – Regenbogen

Wie im präkolumbischen Mesoamerika, steht im antiken Ägypten die göttliche Uräusschlange in elementarer Verbindung zur Sonne (→ 1D Kunsthistorisches). Die Hopi-Ethnie verehrt die Schlange grundsätzlich als »Wettergottheit«. Sie erscheint blitzförmig. Ebenso mit der mesoamerikanischen Ikonografie übereinstimmend, zeichnet sich die Schlange der Hopi durch einen gefiederten Kopf aus; die Federn verleihen ihr zumal mediatorische Kräfte zwischen den Elementen.⁵⁸ Dabei ist es primär das Element des Wassers, welches von der nordamerikanischen Ethnie noch heute verehrt wird. In dem Reisebericht *Schlängenritual* beleuchtet der Kulturhistoriker Aby Warburg den Kult der Wasserbeschwörung in seinen unterschiedlichen Ausprägungen und wertet ihren »Tanz mit lebenden Schlangen« als »[d]ie drastischste Form des animistischen, d.h. naturbeseelenden Kults«.⁵⁹ Auch das Himmelsdach beziehungsweise die Himmelstreppe ist in ihrer Kosmosvorstellung wie die Blitzschlange gestuft.⁶⁰

Gleichermaßen gewellt oder gestuft ist die Schlangenvorstellung der australischen Aborigines. Ihr »am weitesten verbreitete Glaube ist der an die gigantische *Regenbogenschlange*, ein Urgeschöpf, weitgehend verbunden mit guten Kräften, die Fruchtbarkeit und Wasser schenken.«⁶¹ Die Verbindung zum Wasser hat auch in Ostasien Bestand.

(I.9) Drachen

Der Drache ist das bekanntestes Fabelwesen der chinesischen Mythologie – dort heißt er *Lóng*. Bereits in der Han Dynastie (1206 v. Chr.– 220 n. Chr.) werden die meisten Drachen mit einem schuppigen Schlangenkörper und vier Beinen mit Krallen dargestellt. Ihr Kopf zeichnet sich durch eine große Nase, ausgeprägte Hörner und Schnurhaaren aus. Mit der Ming (1368 – 1644 n. Chr.) und der Ch'ing Dynastie (1644 – 1912 n. Chr.) verfestigt sich die Drachendarstellung und rückt immer mehr in das Zentrum der angewandten Kunst. Neben Staatswappen entsteht sämtlicher Dach- sowie Torschmuck, Kleidung und andere Alltagsgegenstände. Ab dieser Zeit bedeutet der Drache in China vor allem eines: *Gutes*. Er wohnt in den Wolken und bringt fruchtbaren Regen. Kämpfen zwei Drachen, so entsteht Donner. Der Drache ist zumal dem Himmel und dem Wasser zugeordnet. Mit der steigenden Popularität, werden ihm immer mehr (Übernatürliche) Kräfte zugeschrieben. Die gehen so weit, dass so manche Kaiser behaupteten, ihre Mütter seien im Schlaf von einem Drachen geschwängert worden – und erhofften sich wohl so einen göttlichen Status.⁶²

Lóng taucht in der Ikonografie oft mit einer Kugel auf. Einerseits ist diese Perle das buddhistisches Motiv der absoluten Wunscherfüllung. Im Daoismus erscheint die Wunschperle zuzüglich mit Flammen. Andererseits repräsentiert sie den (oft so roten) Mond, welcher vor dem aufgehenden Sternbild Drache steht – und somit das neue Jahr einleitet. Zum chinesischen Neujahrstag tauchen dann große Drachen aus Papier in den Straßen auf, die dieser Kugel tänzerisch nachjagen. Die typischen, roten Lampions erinnern an den Mond.⁶³ Apropos: in der chinesischen Astrologie gibt es sowohl das Jahr des Drachen, als auch der Schlange.

(I.10) Phallus

Nach Sigmund Freud ist die Schlange — *Überraschung!* – ein Phallussymbol und ist somit primär männlich akquiriert.⁶⁴ Gerade den jungen Menschen soll sie in den Träumen begegnen und auf eine unterdrückte oder gefürchtete Sexualität hinweisen. »In vielen Träumen dominiert das Zwischenhirn die Grosshirnrinde, das heisst die triebhaft-instinktiven Verhaltensweisen bestimmen den Vorstellungsablauf und unkontrollierte Affekte drücken dem Traumgeschehen ihren Stempel auf. Die Tiere im Traum sind deswegen oft unverhältnismäßig affektbesetzt, insbesondere solche, die schon im wachen Zustand Angst oder andere starke Gefühle eintreten. Es können aber auch komplexe, das heisst mindestens teilweise verdrängte Vorstellungen peinlicher Natur, den Traum dirigieren.«⁶⁵

(I.11)

Symbolismus N/A – oder doch?

Aber was hat es mit den Kulturen und ihren Schlangendarstellungen auf sich, in welchen keine Schlangen beheimatet sind?

Irland ist beispielsweise ein solches Land mit schlängeloser Fauna – so die Theorie. Der Legende nach soll der Heilige St. Patrick alle Schlangen aus dem Land vertrieben haben. Ins Meer soll er sie mit lauten Trommelschlägen verjagt haben, lautet eine Behauptung. Gewiss wird der irische Schutzpatron zumindest noch heute für die Vertreibung verehrt. Ikonografisch wird er mit einem Kreuzstab gezeigt, damit eine Schlange erledigend.⁶⁶ Die Realität sieht ein wenig anders aus: Abgesehen davon, dass es zur Zeit⁶⁷ Patricks gar keine Schlangen auf der grünen Insel gab, wurde sie längst als Haustier eingeführt. »Das Fehlen von Schlangen machte das Reptil in den vergangenen Jahren in Irland zu einem Prestigeobjekt und zu einem Statussymbol für viele neureiche [Irlander:innen].« *Fun Fact:* Zur Wirtschaftskrise vor gut zehn Jahren wurden sämtliche Exoten wieder ausgesetzt. Die Haltung und Pflege war für viele schlachtweg finanziell nicht mehr tragbar. »Seit der Rezession sind Meldungen über Giftschlangen im ›schlangenfreien‹ Irland keine Seltenheit mehr.«⁶⁸ Unter den heidnischen Stämmen Sibiriens zeigt sich die Schlange teilweise in der traditionellen Kleidung »mit zwei Schwänzen«.⁶⁹

Ein Symbol muss in einer ganzen Symbollandschaft verstanden werden.

(II)

Von der Einbettung der Schlangensymbole

An den vorangegangenen Exempli wird deutlich, dass das Schlangensymbol nicht isoliert beziehungsweise nur in einem Bedeutungskontext definiert werden kann. Ein Symbol muss in einer ganzen Symbollandschaft verstanden werden. Schlange plus Ring, Stab, Ei oder gar als Doppelhelix ergeben neue Bedeutungen, welche in den unterschiedlichen Kultur- und Gesellschaftskreisen entweder übereinstimmend oder individuell gedeutet werden. Außerdem folgt dem einen Symbol gerne ein Nächstes und eröffnet dadurch neue Symbolebenen. Wird die Schlange beispielsweise durch die Eigenschaft Eier zu legen dem Himmel und der Luft zugeordnet, wird die figürliche zu einer symbolischen Darstellung erweitert und dem gliedmaßenlosen Wesen symbolische Federn oder gar Flügel angehängt. Simultan dazu neue Bedeutungen. »So wurde die geflügelte Schlange zum übermächtigen Drachen [...]«⁷⁰ und damit zu einer autonomen Figur.

»Als Schöpferin des Lebens ist die kosmische Schlange eine Meisterin der Metamorphose. In den Mythen, in denen sie die Hauptrolle spielt, wirkt sie dadurch schöpferisch, daß sie sich selbst verwandelt; sie wandelt sich und bleibt doch die gleiche. Das erklärt, warum sie auf demselben Bild in unterschiedlicher Form dargestellt werden kann.«⁷¹

(III)

Von der Bedeutung der Schlangenbedeutung

Wurde zu Beginn der Fokus auf die einfach konträre Bedeutung gelegt (Dualität), wurde schnell klar, dass die Symbolik viel multidimensionaler und als fluid zu betrachten ist. Das Leben steht immer in unmittelbarer Nähe zum Tod, auch wenn diese Konstanten wie Gegenpole scheinen. Gestalterisch ist es keineswegs fragwürdig, dass wiederkehrend wellen-, ring- oder spiralförmige Darstellungen für die Schlange hergenommen werden, zumal sie synchron die Bewegungen des Muskelgeschöpfes zu imitieren vermögen.

Daraus resultiert sich für die Schlangenlinie eine hochgradige Relevanz für die Grafik (Körper als Linie). Sie kann in der rudimentärsten Gestalt eine Vielzahl an affektiven Assoziationen auslösen. Wird die Schlangengestalt zu einer mitteilenden Allegorie, bricht jene banale Unfigürlichkeit auf. In anderen Worten heißt das: Das Zeichen wird zum Symbol.

Dieses Schlangensymbol ist nun, auch wenn es sich dabei um eine zweidimensionale Darstellungen handelt, in einer gewissen *Polydimensionalität* zu verstehen. In einem durch zahlreiche Pole definierten Raum, sprich *n-dimensionalen* Konstrukt, ist die *elementare* (Erde, Wasser, Luft, Feuer), *mystische* (Himmel, Erde, Hölle), *geografische* (Habitat auf allen besiedelten Kontinenten), *kulturelle* (Kulturgegenstand) und *mentale* (Unter-/ Vor-/ Bewusstsein) *Omnipräsenz* der Schlange erkenntlich.

Mit Deutungsgleichungen wie jene nach Narby, der den Zusammenhang der kosmischen Schlangenvorstellungen zur DNA herstellte, lässt sich der Symbolismus per se bedeutungsgleich mit der Wissenschaft betrachten und motiviert einerseits zu mehr interdisziplinärer Forschung. Andererseits zu mehrdimensionalem Verständnis. »Die wissenschaftliche Untersuchung des Ursprungs des Lebens führt in eine Sackgasse, in der der Agnostizismus die einzige sinnvolle und unanfechtbare Position zuseinscheint,«⁷² mahnt Narby. Mythendürfen weder als veraltet betrachtet, noch mit Unwissenheit abgetan werden. Sie müssen gar als eine Fremdsprache verstanden werden. Und in dieser metaphorischen Sprache wird immer eines sichtbar: Die *Ultradimensionalität*.

Die Schlange, die Ultradimensionalität verkörpert.

Die Schlange nimmt einen Raum nicht nur figürlich (beispielsweise ring- oder spiralförmig) ein, sondern begreift zeitgleich mehrere (paradoxe) Ist-Zustände (Pole). Dabei ist sie immer in eine Symbollandschaft eingebettet. Die Schlange, die Ultradimensionalität verkörpert. 

Literatur

Avalon, Arthur in »The Serpent Power: Being the Sat-cakra-nirupana and Pādukā-pañcāka: Two Works on Laya-yoga«. Dover Publications 1974, 7. Aufl., New York.

Battistini, Matilde [Hrsg.]; Impelluso, Lucia [Hrsg.] in »Das große Bildlexikon der Symbole und Allegorien«. Parthas 2012, 1. Aufl., Berlin.

Beigbeder, Oliver in »Lexikon der Symbole: Schlüsselbegriffe zur Bildwelt der romanischen Kunst«. Echter 1998, Würzburg.

Canby, Sheila R. in »Dragons«, in Cherry, Jon [Hrsg.] »Mythical Beasts«. British Museum Press 1995, London.

Colas, Pierre Robert [Hrsg.] et al. in »The Sacred and the Profane: Architecture and Identity in the Maya Lowlands. 3rd European Maya Conference, University of Hamburg, November 1998«. Saurwein 2000, Mockmühl.

Dittrich, Sigrid u. Lothar 2005, in »Lexikon der Tiersymbole: Tiere als Sinnbilder in der Malerei des 14.-17. Jahrhunderts«. Imhof 2005, 2. durchges. Aufl., Petersberg.

Friedlander, Walter J. in »The Golden Wand of Medicine: A History of the Caduceus Symbol in Medicine«. Greenwood Press 1992, New York.

Frutiger, Adrian in »Der Mensch und seine Zeichen: Schriften, Symbole, Signete, Signale«. Fourier 1989, 2. Aufl., Wiesbaden.

Howatson, Margaret C. in »Reclams Lexikon der Antike«. Reclam 1996, Stuttgart.

Kretschmer, Hildegard 2008 in »Lexikon der Symbole und Attribute in der Kunst«. Reclam 2. Aufl. 2011, Stuttgart.

Lurker, Manfred [Hrsg.] in »Wörterbuch der Symbolik«. Kröner 1991, 5. Aufl., Stuttgart.

Michel, Paul [Hrsg.] in »Tiersymbolik: Schriften zur Symbolforschung, Bd. 7«. Peter Lang Publishing (1991), Bern u.a. Onlinezugriff auf Sonderdruck: <https://www.imagomundi.biz/wp-content/uploads/2019/08/PNSY12-Tiersymbolik.pdf>. Zugriff: 18.10.2020.

Mundkur, Balaji in »The Cult of the Serpent: An Interdisciplinary Survey of its Manifestations and Origins«. State University of New York Press 1983, Albany.

Narby, Jeremy in »Die kosmische Schlange: Auf den Pfaden der Schamanen zu den Ursprüngen modernen Wissens«. Klett-Cotta 2018, 7. Aufl., Stuttgart.

Nissenson, Marilyn; Jones, Susan in »Snake Charm«. Abrams 1995, New York.

Ovidius Naso, Publius (Ovid) in »Metamorphosen: Aus dem Lateinischen von Erich Rösche«. Deutscher Taschenbuch Verlag 2004, 5. Aufl., München.

Warburg, Aby in »Schlangenritual: Ein Reisebericht«. Wagenbach 1992, Berlin.

Wuethrich, Christina [2013] in »Die Rückkehr der Schlange«. Zugänglich: <https://wuethrich.eu/de/2016/09/03/die-rueckkehr-der-schlangen/>. Zugriff: 20.10.20.

Zimbardo, Philip G.; Gerrig, Richard J. in »Psychologie«. Pearson-Studium 2006, München.